

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 18

Artikel: Eine interessante Beobachtung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einzig das Bestreben hatten, breitere Volksschichten zur freiwilligen Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen heranzubilden und die spätere Behandlung als Sache der Kunstverständigen (Ärzte) erklärten, eben sehr vorteilhaft von oben beschriebenen Hausarzneibüchern, die aus jeder alten Muhme, Dorfmeßger und sonstigem Pechvogel einen Mediziner vierter Güte machen wollten. Ein großer Mangel haftete und mußte den beiden Vorläufern unseres Samariterwesens von St. Gallen und Lausanne anhaften. Wir meinen das Fehlen jeder praktischen Übung, ohne die ein erspriesslicher Samariterdienst einfach Unsinn ist. Mayor hat zwar, wie wir gesehen, darauf aufmerksam gemacht (s. beim Wundenvernähen II. Teil). Doch den Fortschritt unseres jetzigen ausgedehnten Samaritertums, verdanken wir allein einer lebensfähigen Organisation, verbunden mit Lehrkursen und praktischen Übungen. Der warme Appell Dr. Mayors an die Militärwundärzte wird wahrscheinlich nicht ungehört verhallt sein. Nachdem diese Ansichten und Methoden schließlich ihren Weg in die praktischen Unterrichtsstunden der Sanitätsmannschaften Eingang gefunden, sind sie von

diesen in die freiwilligen Sanitätsvereine übergegangen. Aus diesem wiederum ging, wie das vortreffliche Referat des Herrn. Dr. Sahli (Jahrgang 1909, p. 7.) darlegt, der erste Samariterverein in Bern hervor.

Auf die nun rasch fortschreitende Entwicklung des Samariterwesens hat namentlich der Sinn und Geist der Genfer Konvention den größten Einfluß gehabt, indem dadurch das Volk für die humanen Bestrebungen der Samariterhilfe mächtig vorbereitet wurde. Mehr und mehr haben sich, dank dem Einfluß und dem werktätigen Eingreifen des Schweiz. Roten Kreuzes, namentlich die Ärzte der samariterischen Bestrebungen angenommen und haben durch Abhaltung von Vorträgen aller Art und durch systematisch durchgeführte Kurse in scharf abgegrenztem Rahmen die natürliche Lernbegierde des Publikums in richtige Bahnen gelenkt und haben dem Samaritergeist besonders in einigen Gegenden unseres Vaterlandes Eingang in die hintersten Täler verschafft, nicht nur Hilfe bringend für die plötzlichen Unglücksfälle des täglichen Lebens, sondern Aufklärung und Bildung hineintragend in die breitesten Schichten des Volkes.

Eine interessante Beobachtung

hat Herr Bartmann, Fischereidirektor von Wiesbaden, gemacht. Bekanntlich wird die Malaria (das berüchtigte Wechselfieber), welches jährlich auch in Europa ungezählte Menschen zu Siechtum und frühem Tode bringt, hauptsächlich durch gewisse Stechmücken übertragen, die ihre Eier auf die Oberfläche stehender Gewässer, wie Sümpfe, Teiche, legen. Es hat sich die Seuchenbekämpfung deshalb seit Jahren zur Aufgabe gemacht, das Uebel an der Wurzel anzugreifen und die so verhängnisvolle Insektenbrut zu zerstören. Darin, wie überhaupt in der Bekämpfung der Malaria leistet namentlich das italienische Rote Kreuz Hervorragendes. Durch weitläufig angelegte

Drainierung werden die sumpfigen Gegenden trocken gelegt, daneben werden die Teiche in großer Ausdehnung mit Petroleum übergossen, wodurch die Brut abstirbt. Allein das Verfahren hat sich als außerordentlich kostspielig erwiesen und dürfte in heißen Ländern, in denen ja die Seuche daheim ist, auch wegen der Feuergefahr nicht ohne Bedenken sein. Auch das Anpflanzen von Eukalyptuspalmen, deren scharfer Geruch die Mücken vertreibt, ist mit Erfolg versucht worden, hat aber den Nachteil, daß es den Kulturen schädlich ist, weil diese Pflanzen dem Boden reichlich Säfte entziehen.

Nun hat Herr Bartmann beobachtet, daß über Wasserbecken, worin eine Wasserpflanze

aus der Gattung der Nollen wuchert, nie Schwalben zu sehen waren. Eine nähere Beobachtung förderte die interessante Tatsache zutage, daß da auch die Mücken fehlten, und die Untersuchung des Wassers solcher Becken ergab die absolute Abwesenheit von Malaria-Stechmückeneiern, während sie auf andern Teichen, die solche Wasserpflanzen nicht besaßen, in Menge vorhanden waren. Diese Beobachtungen sind seither durch Fachleute bestätigt worden und es läßt sich ermes-

sen, von welcher Tragweite die Einführung eines so einfachen Mittels für die Malariabekämpfung sein würde, sind ja doch ganze Länderstriche wegen dieser Seuche unbewohnbar. Sedenfalls würde die Beschickung von Teichen und Sümpfen mit solchen Wasserpflanzen, sofern die Verhältnisse für ihre Entwicklung günstig sind, sich erheblich billiger gestalten, als die teuren Entschumpfungsverfahren oder die Uebergießungen mit Petrol, die sich, wenn sie wirken sollen, stetsfort wiederholen müssen.

Aus den Zweigvereinen.

Die Verhandlungen über Beschaffung vermehrter Geldmittel für den Zentralverein vom schweiz. Roten Kreuz an der Freiburger Delegiertenversammlung dieses Jahres haben schon heute ein erfreuliches Resultat zu verzeichnen. So hat der rührige Zweigverein Zürich in sehr verdankenswerter Weise beschlossen, seinen korporativen Beitrag an die Zentralkasse von Fr. 300 auf Fr. 500 zu erhöhen.

Denjenigen Zweigvereinen, denen es ihre Mittel gestatten, möchten wir das Vorgehen der zürcherischen Schwestersektion zur Nachahmung wärmstens empfehlen.

Aus dem Vereinsleben.

Brunnadern. Feldübung. Auf Sonntag den 23. Juli 1911 wurde der Samariterverein Brunnadern zu einer Feldübung eingeladen, an welcher 14 Personen teilnahmen. An diese war die Aufgabe gestellt, zirka 14 Verletzte vom Unglücksplatz ins Notspital zu bringen, nachdem ihnen der erste Verband angelegt war. Die Supposition, welche der Übungsleiter, Herr G. Zähler, der Übung zugrunde legte, war folgende: Auf der Steig bei Brunnadern war ein Automobil voll Ausflügler über die steile Halde, auf der von Wasserfluh herkommenden Straße hinuntergefahren, infolgedessen zirka 14 Personen schwer und leicht verletzt wurden. Es war nun unsere Aufgabe, die Verunglückten aufzufuchen, Verbände anzulegen, dann auf den Notverbandplatz zu bringen, um sie nachher in das Notspital zu transportieren. Die Teilnehmer an der Übung wurden in vier Gruppen geteilt, zu jeder Gruppe ein Chef. Diesen wurde speziell die betreffende Aufgabe vor der Übung schriftlich gestellt. Um 3 Uhr machten sich alle tüchtig und ziel-

bewußt ans Werk und nach kurzer Zeit waren die Verunglückten mit zweckmäßigen Verbänden versehen. Der Transport von Hand, per Tragbahre und mittelst Tragstuhle wurde in Ruhe und Ordnung ausgeführt. Auch die Damen im Notspital waren eifrig bemüht, keinen ihrer Patienten im Notspital darben zu lassen. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr waren die Patienten im Notspital. Die Kritik wurde von dem neuen Arzt, Herrn Dr. Stürler, abgehalten. In erster Linie gratulierte er dem Präsidenten, G. Zähler, wie auch dem Verein für die gute Durchführung. Ueber die Arbeiten der einzelnen Abteilungen sprach er seine vollste Zufriedenheit aus; wohl sind ihm auch die Fehler nicht entgangen, die vorgekommen sind. Nachdem nun das Notspital wieder abgeräumt war, ging's zum „Anker“, um dort für Samariter und Patienten den hungrigen Magen zu befriedigen und die Leber zu stärken. Zum Schluß noch besten Dank für die Mithilfe von Nichtmitgliedern.

M. B.